Schwerpunkt: Flüchtlinge: Probleme, Meinungen und Fakten Seiten 6 und 7

Der Rote Hahn

INFORMATIONSBLATT DER PARTEI DIE LINKE. FRANKFURT (ODER) 1990 begründet von der PDS

Ausgabe 7 - 2015 DIE LINKE. Spende ab 0,50 €

Kommentar

Es gibt nur einen Frieden

Wie heißt es im Lied vom einfachen Frieden ? Das ist der einfache Frieden, den schätze nicht gering. Es ist um den einfachen Frieden, ein beschwerlich Ding! Der Weltfriedenstag war uns politischer Anlass, erneut deutlich zu sagen, Frieden ist kein Naturereignis oder ein Geschenk des Himmels. Er ist und bleibt das Wichtigste, um das Überleben der Menschheit zu sichern. Aber, dafür muss jeder von uns auch etwas tun.

Für DIE LINKE bedeutet das, wir lassen uns im Sinne unseres Parteiprogrammes beim Kampf um den Frieden nicht überbieten. Das würde einschließen, die Aktivitäten der demokratischen Parteien, Verbänden und Organisationen besonders zum Weltfriedenstag besser abzustimmen. Natürlich war ich an dem Tag auch zur Veranstaltung der CDU an der Friedensglocke. Die lateinische Inschrift dieser von der CDU gestifteten Glocke heißt: Aus dem Osten kommt der Frieden. Und, im 70. Jahr der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus bin ich besonders dankbar für die historische Befreiungstat der Roten Armee und ihrer Verbündeten.

Deshalb sei die Frage erlaubt: Ist es nicht erforderlich, die politischen Veranstaltungen zum Weltfriedenstag aller besser miteinander zu koordinieren und daraus eine wirkungsvolle zu machen, an der viel mehr Menschen teilnehmen als bei den einzelnen Maßnahmen? Das mich immer wieder neu faszinierende Geläut unserer Frankfurter Friedensglocke, besonders zu unseren polnischen Nachbarn und nach Osten, würde dann viel nachhaltiger klingen und vor allem nachwirken....

Erik Rohrbach

Gemeinsam leben – Gemeinsam feiern

Klares Signal - auch am 25. Juli! *Foto: Wolfgang Frotscher*

So denkt und fühlt auch Marlis, eine vielseitig interessierte Frau aus Frankfurt (Oder).

Sie sprach mit mir über ihren Wunsch, für in Frankfurt lebende Asylbewerber und Frankfurter Bürger ein Treffen zu Organisieren, wo die Beteiligten gemeinsame Stunden erleben können.

Für Marlis ist der Kontakt zu Asylbewerbern ein Herzensbedürfnis.

Im Gespräch mit ihr entstand die Idee, den 25. Jahrestag der deutschen Einheit gemeinsam mit in Frankfurt lebenden Asylbewerbern und Frankfurter Bürgern zu begehen. Uns war klar, dass es nicht gelingt diese Idee ohne fremde Hilfe zu verwirklichen.

Zugute kommt uns, dass wir bereits Erfahrungen aus der Verwirklichung unserer Initiative „Freude erleben – Freude bereiten“ auf vielfältigste Weise gesammelt haben.

Wir sprachen also mit Familienangehörigen, Freunden, Bekannten und ehemaligen Kollegen (wir sind Senioren) über unser Vorhaben und fragten sie direkt, ob sie bereit wären, für Asylbewerber zum bevorstehenden Feiertag Kuchen zu backen oder den dazugehörigen Kaffee zu sponsern. Die meisten der Angesprochenen sind bereit mitzuhelfen.

Sogar ehemals in Frankfurt (Oder) lebende Verwandte und Freunde wollen mitmachen.

In den von uns geführten Gesprächen gab es viele Fragen und auch kritische Meinungen zu der Asylbewerberproblematik.

Unter anderem:

„ Warum werden Asylbewerber den Harz vier Empfänger finanziell fast gleichgestellt?“

„ Flüchtlingen helfe ich gerne – Emigranten nicht“

Von der Bundesregierung wird erwartet, dass die Unterbringungsmöglichkeiten von Flüchtlingen länger vorausschauend geschaffen werden und die Verkürzung des Zeitraumes von der Antragstellung auf Asyl bis zum Bescheid darüber extrem verkürzt wird.

Die Vorbereitung unseres Festes erfolgt auch durch die Frankfurter Asylbewerber selbst. Welchen Beitrag sie dazu leisten ist vorläufig noch ein Geheimnis. Auf jeden Fall freuen wir uns darauf. Keiner denke, dass Marlis und ich das Fest nur zu zweit vorbereiten. Weit gefehlt !

Wir haben mit fachkompetenten Verantwortlichen gesprochen und sind jetzt ein gutes Team. So ist der Sachgebietsleiter Flüchtlingsarbeit vom Internationalen Bund Berlin-Brandenburg und ein Mitglied des Kreisvorstandes „Die Linke“ und der Redaktion des Roter Hahn an unserer Seite.

Für Freude, Besinnlichkeit und kulturelles Miteinander tragen die Chöre „Chor der Freude“ und „Chor der Kulturen“ Sorge.

Die Vorbereitung des Festes läuft gut. Marlis und ich sind davon überzeugt, dass es auch so bleibt – denn es gibt viele Menschen mit einem solidarischen Herzen in unserer Stadt.

Wir wünschen uns, dass das Fest mit unterschiedlichen Kulturen zum verständnisvollen Miteinander aller Beteiligten beiträgt und den Start der Flüchtlinge in ihren neuen Lebensabschnitt ein wenig erleichtert.

In Vorfreude auf das Fest

Ute Netzel

kurz & knapp

- Besonderen Dank und Wertschätzung für ihre Reden zum Weltfriedenstag 2015 gebührt unserem Bundestagsabgeordneten Thomas Nord sowie Jan Augustyniak, Frank Hühner und Thomas Klähn an den Haltepunkten der Demonstration auf dem Wege zur Friedensglocke an der Oder.
- Wolfgang Neumann, Achim Wawzyniak und Erik Rohrbach vertraten DIE LINKE und deren Fraktion bei der Veranstaltung der CDU zum Weltfriedenstag 2015 an der Friedensglocke. Für sein schnelles und umsichtiges Handeln sei hiermit Achim Wawzyniak besonders gedankt, der erste Hilfe bei einer Teilnehmerin dieser Veranstaltung leistete, die unter der Hitze besonders litt und ohnmächtig wurde.
- Herzliche Glückwünsche des Kreisvorstandes zum 85. Geburtstag des Genossen Helmut Ebert überbrachten der Stellvertretende Kreisvorsitzende Ronny Diering und der Geschäftsstellenleiter Wolfram Galka, die dem Jubilar für seine hohe Einsatzbereitschaft für unsere Partei besonders dankten. Helmut Ebert liess es sich an seinem Ehrentag nicht nehmen, an der Veranstaltung zum Weltfriedenstag in der Marienkirche und der anschließenden Demonstration zur Friedensglocke teilzunehmen.
- Die 31. und 32. Veranstaltung „Treffen mit Autoren der Roten Feder“ finden am 20. Oktober 2015 und am 17. November 2015, jeweils 16.00 Uhr, im Hotel & Restaurant „Zur Alten Oder“, statt. Gesprächspartnerin zur Vorstellung ihres neuen Miniaturbuches im Oktober ist Herta Scholze. Gerhard Stockenberg wird im November Texte vorstellen, die in seinem 7. (!) Miniaturbuch enthalten sein werden, an dem er im Jahr seines 95. Geburtstages bereits arbeitet.

Termine

ODF Frankfurt (Oder)
13. September 2015, 10.00 Uhr
Ehrenmal Rosa-Luxemburg-Straße

DIE LINKE. Landesverband Brandenburg
17. September 2015, 18.00 Uhr, Kleist-Forum
Regionalkonferenz DIE LINKE.

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
25. September 2015, 15.00 Uhr, Versammlungsraum Ver.di, Zehmepl. 11
Sitzung des Kreisvorstandes mit BO-Vorsitzenden

RotFuchs und RLS
25. September 2015, 15.00 Uhr, Volkssolidarität, Logenstraße 1
„Meint ihr, die Russen wollen Krieg?“ - Mit Gisela Steineckert

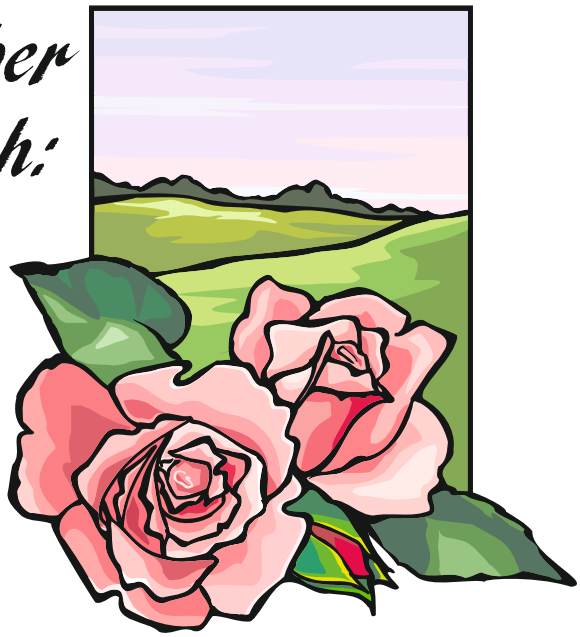
RotFuchs und ISOR
9. Oktober 2015, 15.00 Uhr
Das aktuelle Verhältnis Kuba - USA , Referent: Dr. Winfried Hansch

DIE LINKE. LV Brandenburg, RLS und dielinke.SDS Viadrina
12. Oktober 2015, 18.00 Uhr, Europa-Universität Viadrina, AM 03
„‚Law and order‘ oder ‚sozial und human‘ - Welche Justizpolitik braucht es heute?“ - Mit Dr. Volkmar Schöneburg, MdL, ehem. Justizminister

DIE LINKE. LV Brandenburg, RLS und dielinke.SDS Viadrina
21. Oktober 2015, 18.00 Uhr, Europa-Universität Viadrina, AM 03
„Quo vadis Europa? Warum Griechenland uns alle angeht.“
Mit Thomas Nord, MdB

DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
15. Oktober 2015: - Nächste Ausgabe von „Roter Hahn“

Zum Geburtstag im September gratulieren wir ganz herzlich:



Helmut Ebert am 1. zum 85.; **Günter Janik** am 1. zum 74.; **Lieselotte Plöger** am 2. zum 84.; **Karl-Heinz Krüger** am 6. zum 84.; **Dr. Hans Hiltmann** am 8. zum 84.; **Frank Mende** am 8. zum 71.; **Engelbert Galka** am 10. zum 87.; **Frank Hammer** am 12. zum 60.; **Helga Endler** am 13. zum 88.; **Ella Schleese** am 16. zum 79.; **Frank Endler** am 18. zum 70.; **Günther Wullekopf** am 18. zum 80.; **Ernst Oldenburg** am 19. zum 89.; **Ruth Böttcher-Burkert** am 20. zum 82.; **Walter Kreisel** am 22. zum 86.; **Gertrud Süß** am 22. zum 74.; **Erika Schaller** am 25. zum 80.; **Roswitha Sternberg** am 28. zum 75.; **Christine Müller** am 29. zum 76.

DER ROTE HAHN
Informationsblatt der Partei DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
Herausgeber: Kreisvorstand der Partei DIE LINKE. Frankfurt (Oder), Zehmeplatz 11, 15230 Frankfurt (Oder)
Telefon: (03 35) 4 00 20 47, Telefax: (03 35) 4 00 20 31
E-Mail: geschaeftsstelle@dielinke-ffo.de
Internet: www.dielinke-ffo.de
Facebook: www.facebook.com/dielinkeffo
Ehrenamtliche Redaktion: Erik Rohrbach (Leitung)
Dr. Horst Dahlmann, Sonnhild Grünberg, Michael Norbert Langhammer, Gudrun Lindner, Eberhard Plehn, Elke Thiele, Gerd Sachse, Ella Schleese
Satz und Layout: Wolfgang Frotscher
Druck: Eigendruck, **Auflage:** 600
Redaktionsschluss: 8. September 2015
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Texte sinnwahrend zu kürzen. Namentlich unterzeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion. Keine Haftung oder Abdruckgarantie für unverlangt eingesandte Beiträge.

Spendenkonto: Kontoinhaber: DIE LINKE. Frankfurt (Oder)
IBAN: DE73 1705 5050 3200 6168 99, BIC: WELADED1LOS
Kennwort: Spende

QR-Code mit dem Smartphone scannen und direkt auf unsere Facebook-Seite gelangen:

Das Schönste für die Sieger: Die friedliche Revolution hat nichts revolutioniert

25 Jahre deutsche Einheit

Fotos: Bundesarchiv/Matthias Hiekel/CC BY-SA 3.0; Wolfgang Frotscher - Collage: Wolfgang Frotscher

TV-Sender und Zeitungen nehmen Kurs auf den 25. Jahrestag des Beitritts der DDR in die BRD, dargestellt als deutsche Wiedervereinigung. Aktueller Auftakt war die Einführung der DM als Zahlungsmittel in der DDR am 1. Juli 1990. Sendungen und Veröffentlichungen thematisieren fast ausschließlich, dass mit der Währung-, Wirtschafts- und Sozialunion, der die Einheit am 3. Oktober 1990 folgte, eine höhere Lebensqualität der Menschen in der DDR einherging.

Der individuelle Spielraum wurde größer. Es kauft, reist und wohnt sich für viele Menschen besser. Vor allem wenn beide Partner ein gutes Einkommen haben, lässt sich auch gut leben.

Es ist belegt, dass noch im November 1989 85 Prozent der Ostdeutschen für einen reformierten Sozialismus waren.

Zu dieser Zeit hatte der zentrale Bankrat der BRD im Auftrag von Bundeskanzler Helmut Kohl bereits das Konzept für die Einführung der DM in die DDR ausgearbeitet. Das war der politische Plan zum Aufkauf der friedlichen Revolution.

Schon um die Jahreswende 1989/90 führte die westdeutsche Regierungspartei CDU in der DDR mit den Blockparteien CDU und DBD sowie die FDP mit der LDP und NDPD Verhandlungen zur Übernahme ihrer Mitglieder, Vermögen, Immobilien und Zeitungsverlage. Da es um Machtzunahme ging, spielte es für Kohl und Genscher keine Rolle, dass die Blockparteien den zu beseitigenden „Unrechtsstaat" 40 Jahre tatkräftig mit gestaltet hatten. Daran möchten sie natürlich am Jubiläum der Einheit nicht erinnert werden. Die Volkskammerwahl am 18. März 1990 erfolgte mit beträchtlicher personeller und materieller Einflussnahme der Westdeutschen CDU/CSU, SPD und FDP. Ab Jahresmitte 1990 konzentrierte sich die „Unterstützung" aus Bonn für die letzte von der CDU geführte Regierung der DDR auf die grundlegende Veränderung der Eigentumsverhältnisse in der DDR.

Die Treuhand, dirigiert vom Finanzminister Theo Waigel (CSU), privatisierte 8.500 Industriebetriebe, 7.500 Hotels/ Gaststätten und 1,7 Millionen Hektar Land. 85 Prozent des Vermögens kam in westdeutsche Hand. Analog erfolgte die „Abwicklung" der wissenschaftlichen Einrichtungen. Von 4,1 Millionen Arbeitsplätzen wurden 2,6 Millionen aufgelöst. Die Beschäftigten in die Arbeitslosigkeit entlassen. Die eigens dazu gebildeten Ämter für offene Vermögensfragen entschieden über etwa 2,2 Millionen Forderungen auf Rückgabe von Grundstücken. Das erfolgte größtenteils zugunsten der Antragsteller. Zahlreiche ostdeutsche Familien, die Grundstücke gekauft, erhalten und in ihnen investiert hatten, wurden buchstäblich raus gejagt.

Ende Juni 2015 gab Ex-Treuhand-Sprecher Schöde in einem Interview gegenüber „nd" zu, dass die westdeutschen Manager, die sämtliche oberen Posten in der Treuhand besetzten, Haftungsfreiheit für ihre Entscheidungen hatten. Schöde: „Ich habe vieles verschweigen müssen".

Kein Wunder, dass die Privatisierung des Volkseigentums im Wert von 620 Milliarden DM mit einem Verlust von 270 Milliarden endete. Die damaligen politischen und ökonomischen Entscheidungen können nicht zutreffender charakterisiert werden, wie das durch die bekannte Schriftstellerin Daniela Dahn, im Herbst 1989 Gründungsmitglied des Demokratischen Aufbruches, geschehen ist. " Die Rückkehr zum Privateigentum war nicht nur restaurativ. Sie war konterrevolutionär." ... „Für die Sieger ist das Schönste an der friedlichen Revolution, dass sie nichts revolutioniert hat."

Aus der Fülle der Fakten, die der Bundesregierung in der Erfolgsgeschichte der deutschen Einheit eine Randnotiz wert sind oder verschwiegen werden, seien herausgegriffen:

Die Wirtschaftskraft der ostdeutschen Bundesländer beträgt nur etwa 2/3 der westlichen. Der Aufholprozess stagniert seit 15 Jahren. Die Arbeitslosigkeit lag im Mai im Osten bei 9,1 Prozent (etwa die Hälfte Langzeitarbeitslose) im Westen bei 5,6 Prozent. 2013 arbeitete im Osten ein Erwerbstätiger 1.464 Stunden, im Westen 1.341 Stunden. Der durchschnittliche Monatslohn Ost betrug lt. Statistischem Bundesamt im Jahre 2013 2.691 Euro brutto, West 3.577 Euro. Der Rentenwert erreicht im Osten 92,2 Prozent des westlichen. Die Lebenskosten sind im Osten und Westen jedoch gleich hoch. In den östlichen Bundesländern waren bereits 2013 19,8 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern sogar 23,6 Prozent der Bevölkerung von Armut gefährdet, im Westen 14,4 Prozent. Allerdings standen auf dem ostdeutschen Erfolgskonto schon 2011 59.400 Millionäre. Sie gehören nicht zur Hinterlassenschaft der DDR.

Verständlich, dass im 25. Jahr der deutschen Einheit 60 Prozent der Ostdeutschen im Sozialismus eine gute Idee sehen, die in der DDR schlecht umgesetzt wurde, lediglich 46 Prozent der Befragten für sich in der Einheit einen Gewinn sehen und nur 50 Prozent in der BRD sich politisch zuhause fühlen.

Vor 25 Jahren setzten die PDS, Vertreter der Bürgerbewegung, auch der SPD, sich für eine schrittweise Vereinigung auf der Grundlage einer von den Deutschen in Ost und West, in einem Volksentscheid, beschlossenen Verfassung ein. Am 23. August 1990 beschloss die Volkskammer in einer euphorischen Sondersitzung mit 294 Stimmen der CDU-geführten „Allianz für Deutschland" den Beitritt der DDR zur BRD mit Wirkung ab 3. Oktober 1990. 62 Abgeordnete, darunter alle der PDS, stimmten dagegen. Den Abgeordneten lag nicht einmal der Entwurf des Einigungsvertrages vor, der bis in die Gegenwart verhängnisvolle Auswirkungen hat. Seit dem kämpft Die Linke im Bundestag als einzige Partei für berechtigte Interessen der Ostdeutschen.

Dr. Horst Dahlmann

Liebe Abgeordnete - Wir bleiben dran:

Fritz Krause lebt in unseren Herzen

Ehrenbürger

Fritz Krause, 87 Jahre Bürger, davon 25 Jahre Oberbürgermeister seiner Geburtsstadt Frankfurt (Oder), blieb stets inmitten der Bürger „seiner Stadt“. Offene Ohren, einfühlsames Nachdenken, sachkundige Entscheidung, wo immer möglich zu Gunsten der bei ihm Hilfe Suchenden, führten zu Vertrauen, Hochachtung und Dankbarkeit.

Ich erlebte Fritz Krause als kulturvollen, auf Problemlösung orientierten Kämpfer. Wiederholt hörte ich von ihm: „Ohne eigenes städtisches Konzept und hartnäckigen Einsatz aller dafür tut sich nichts. Wenn es der Stadt hilft, streite oder verbünde ich mich mit Gott und dem Teufel gleichzeitig.“ Deshalb, lieber Oberbürgermeister Dr. Martin Wilke, verehrte Abgeordnete der Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung, gewähren Sie Ehre wem Ehre gebührt und beschließen: Fritz Krause-Ehrenbürger der Stadt Frankfurt (Oder) oder bringen eine andere Form seiner Würdigung auf den Weg.

Hans Hörath

Kritischer Blick

Gern erinnere ich mich an Arbeitskontakte, die ich von 1978 bis 1990 mit Fritz Krause hatte und an Gespräche, die wir rückblickend sowie vorausschauend führten. Die Landwirtschaft am Rande von Frankfurt (Oder) war vergleichsweise klein. Fritz Krause betrachtete sie jedoch nie am Rande. Umsichtig sorgte er für eine gute Infrastruktur in den ländlichen Ortsteilen. Mit Geschick und Hartnäckigkeit integrierte er die Betriebe der Land-, Forst- und Nahrungsgüter-Wirtschaft mit dem Ziel, eines guten Angebotes an einheimischen Erzeugnissen, besonders mit Obst und Gemüse und zur Naherholung. Unter Einbeziehung des Landwirtschaftsbaues organisierte Fritz Krause die Rekonstruktion historisch wertvoller Gebäude an der Berliner Chaussee, am Carthaus-Platz und in der Humboldt-Straße. Es ist bedauerlich, dass ihm für über Jahrzehnte gehendes Wirken zum Wohle unserer Stadt nicht zu Lebzeiten die Ehrenbürgerschaft verliehen wurde. Eine besondere Ehrung hat Fritz Krause, gleich in welcher Form, verdient.

Dr. Horst Dahlmann

Markenzeichen

Einer der Oberbürgermeister unserer Stadt, die nach Fritz Krause dieses Amt ausübten, besichtigte die außerhalb des Stadtgebietes liegenden aber zu Frankfurt (Oder) gehörenden Ortsteile. Das erfolgte in Begleitung mehrerer anderer Personen. Bei ihrem Rundgang trafen sie eine ältere Bewohnerin des Ortes. Diese ältere Frau ging auf den neuen Oberbürgermeister zu und fragte diesen: „Sind Sie unser neuer Oberbürgermeister?“ Der Gefragte antwortete: „Ja, ich bin der neue Oberbürgermeister.“ Die ältere Frau: „Also, wenn Sie so werden, wie unser alter Oberbürgermeister Fritz Krause – dann sind Sie unser neuer Oberbürgermeister.“

Dr. Rudolf Ramm

Gedanken zur Thälmann-Ehrung

Das Rot - Symbol der Arbeiterklasse - dominierte auch bei den zahlreichen Blumengebinden, die an der Gedenkstätte niedergelegt wurden. *Foto: Wolfgang Frotscher*

Aus Anlass des 71. Jahrestages seiner Ermordung ehrten rund sechzig Teilnehmer Ernst Thälmann an der gleichnamigen Gedenkstätte im Kleistpark. Viele von ihnen legten Blumen nieder. Für den Kreisverband DIE LINKE sprach Erik Rohrbach. In seiner mit ungeteilter Zustimmung aufgenommenen Rede warf er die Frage auf und beantwortete sie gleichzeitig überzeugend, was heißt für uns heute, das Vermächtnis Ernst Thälmanns zu bewahren? Vor allem klar zu sagen, was wir wollen, wofür und wogegen wir sind. Mich beeindruckte dabei besonders der Verweis im Thälmannschen Sinne, im Ringen für einen dauerhaften Frieden nicht nachzulassen.

Erik unterstrich die Notwendigkeit, besonders jungen Menschen Leben und Wirken von Ernst Thälmann nahe zu bringen, auch über seine Fehler und Irrtümer offensiv den Dialog zu führen und unsere revolutionäre Wachsamkeit zu erhöhen. Thälmanns Vermächtnis zu erfüllen heißt auch, Menschen, die aus Kriegsgebieten zu uns kommen, unser „Willkommen“ zu entbieten und allen Erscheinungen rechter Gewalt entgegenzutreten. Das Gehörte hat mich nachdenklich gemacht, weil das eine ganz andere als zu solchen Anlässen bisher von mir gehörte Rede war.

Wolfgang Frotscher

Zur neoliberalen Wirtschafts- Finanz- und Verteilungspolitik

Sehende Bürger - Wann?

Im Jahre 2014 betrug das staatlich anerkannte Existenzminimum in der BRD 696,00 Euro. Statistische Durchschnittszahlen über das monatliche Nettoeinkommen der Bevölkerung liegen erst für 2013 vor. Sie besagen:

- 14 Prozent der Personen im Alter von 20 - 25 Jahren verfügen über gar kein Einkommen und
- 44 Prozent der Personen in dieser Altersgruppe hatten nicht einmal 700,00 Euro zur Verfügung
- in der Altersgruppe der 26 bis 30jährigen waren 5,7 Prozent ohne Einkommen und immer noch 21 Prozent hatten ein Nettoeinkommen unter dem bestätigten Existenzminimum.

Ist es bei einer solchen prekären Lage der jungen Generation verwunderlich, dass es zu immer späteren Familiengründungen kommt? Ist es verwunderlich, dass die Geburtenrate weiter sinkt?

Im Durchschnitt von 2011 bis 2014 wurden in der BRD nur noch 8,3 Kinder je 1000 Erwachsener geboren. Damit liegt die BRD am Schluss aller Länder der Erde. Das sind nur noch halb so viele Geburten wie 1964.

Diese Entwicklung ist nicht naturbedingt, sondern das konkrete Ergebnis dieses Gesellschaftssystems. Die Öffnung in den Billiglohnsektor und in die erzwungene Teilzeitarbeit ist für den Lebensbaum in der BRD ein Fluch!

Hoch gepriesene sinkende Arbeitslosenzahlen sind ein Trugbild, weil mit steigenden prekären Arbeitsverhältnissen erkauft.

2014 rutschten z. B. weit über 3,5 Millionen Beschäftigte aus dem l. Arbeitsmarkt in die Teilzeitarbeit bzw. in die Arbeitslosigkeit. Und 660000 der jetzt Arbeitslosen erhielten kein Arbeitslosengeld sondern gleich nur noch die Grundsicherung über Hartz IV, also Armut per Gesetz.

Weniger Geburten sind die eine Seite, steigende Kinderarmut und steigende Armut generell die zweite, und die dritte Folge - die wachsende Zahl der Jahrgänge von BRD-Bürgern mit Mini-Renten, also denjenigen, die im vereinten Deutschland schon mit unterbrochenen Arbeitslebensläufen über die Runden kommen mussten.

Ca. 25 Prozent der Frankfurter Bürger werden als sozial Schwache eingestuft. 30 Prozent unserer Kinder der Stadt leben in Armut bzw. sind von Armut bedroht.

Will man das ändern, braucht es etwas anderes als eine neoliberal ausgerichtete Wirtschafts- und Sozialpolitik. Es braucht eine Alternative zu dieser Gesellschaft als Ganzes.

Günther Wullekopf

Wohnen im Süden

Zur Wahlberichtsversammlung der Ortsgruppe der Volkssolidarität „Juri Gagarin“ 412 wurden im Rechenschaftsbericht viele Aktivitäten des Vorstandes und der Helferinnen zur Verbesserung der Wohlfühl-Qualität aufgezeigt. Angesprochen wurde auch die Pflege der Grünanlagen, die nach dem Abriss einiger Wohnblöcke entstanden sind. Das Wohngebiet hat dadurch wesentlich an Qualität gewonnen. Noch ist nichts Endgültiges entstanden. In der WoWi-Zeitschrift wurde der Plan angedacht, das Wohngebiet in eine Gartenstadt umzugestalten.

Meine Fantasie reicht nicht aus, um mir das mit dem Bestand der Wohnblöcke vorzustellen.

Ich hoffe nur, dass bei der Planung für das Wohngebiet die Lehren aus der Vergangenheit gezogen und von Anfang an die Bürger, insbesondere des Kosmonautenviertels in die Planung einbezogen und ihre Vorschläge und auch kritischen Hinweise beachtet werden.

Die Volkssolidarität sollte hierbei mitwirken und ihre Mitglieder dafür mobilisieren, damit wir nicht das Gleiche erleben wie mit dem Stadtplatz Süd vor den Häusern der A.-Leonow-Straße. Viel Geld wurde da investiert, aber er wurde von den Bürgern bisher kaum angenommen.

Anders der relativ einfach gestaltete Platz zwischen den Treppen von der Schule bzw. dem Südringcenter und dem Juri-Gagarin-Ring, der von Jung und Alt gern genutzt wird.

Alice Uhlig

Helmut Ebert zum 85. Geburtstag

Als ich vor fünf Jahren Helmut Ebert zu seinem 80. Geburtstag im „Roten Hahn“ gratulierte und er in diesen Tagen Diensthabender im Kreisvorstand war, löste das bei dem Jubilar, trotz meiner herzlichen Worte, wenig Begeisterung aus. Nunmehr, zu seinem 85. Geburtstag, rechne ich erneut nicht damit, verstehe das auch und gratuliere ihm sicher im Namen vieler Mitstreiter besonders herzlich. Helmut ist ein Genosse, der sich besonders durch seine sprichwörtliche Bescheidenheit und Prinzipienfestigkeit auszeichnet. Er möchte nie im Mittelpunkt stehen, selbst dann nicht, wenn es angebracht ist. Für ihn ist es normal, im Kreisvorstand seit vielen Jahren, meistens mit Sonnhild Grünberg, gemeinsam Dienst zu tun. Das macht Helmut mit einer großen Einsatzbereitschaft und Gelassenheit, die ich selbst gern hätte.

Helmut Ebert
Foto: Ella Schleese

Ich erinnere mich, besonders an Tagen des Druckes unseres „Roten Hahn“, Helmut Ebert organisiert planmäßig und mit großer Geduld die Weiterleitung unseres Informationsblattes an die Basisgruppen und den Versand an die Bezieher per Post. Der politische Rat und die Lebenserfahrungen von Helmut Ebert sind nicht nur in seiner Basisgruppe gefragt, ja, von Vielen wird das gesucht. Das, was Helmut Ebert für unsere Partei leistet, ist immer mehr als das Normale. Gerade deshalb ist uns sein 85. Ehrentag Veranlassung, ihm erneut sehr herzlich „Danke“ zu sagen. Als Freund von Lebensweisheiten und Sprichwörtern sage ich Dir, lieber Helmut : Nicht die Jahre in unserem Leben zählen, sondern das Leben in diesen Jahren“. Dafür wünschen wir Dir vor allem Gesundheit und persönliches Glück.

Erik Rohrbach

Schule bleibt dank der Familie aus Syrien

Willkommen in Golzow

Frank Schütz (rechts) stellt den Ausstellungsbesuchern seine Neu-Golzower aus Syrien vor
Foto: Ella Schleese

„Nicht wir helfen ihnen, nein, sie helfen uns.“ Das waren die Worte des Golzower Bürgermeisters Frank Schütz bei der Ausstellungseröffnung „Die Kinder von Golzow“ am 2. Juli im Foyer des nd-Gebäudes in Berlin.

Das Thema der Ausstellung war der einmaligen Langzeitdokumentation von Winfried und Barbara Junge gewidmet. Der Beginn der Dokumentation: Die Einschulung der 6-jährigen Jungen und Mädchen in die Golzower Schule 1961, es war damals nicht vorhersehbar, dass 54 Jahre danach der Schulstandort Golzow gefährdet sein könnte, weil es hier zu wenig Kinder gibt.

An der von der Rosa-Luxemburg-Stiftung organisierten Ausstellung nahmen das Ehepaar Junge, Daniel Küchenmeister, Kurator der Ausstellung, Frank Schütz und eben dieses Ehepaar aus Syrien teil. Die Einführung, die aussagekräftigen Bildtafeln, die Vorführung von zwei Biografien, die Gespräche mit den Veranstaltern und die Anwesenheit der syrischen Familie sprachen Verstand und Herz an.

Asylpolitik, wie sie allerorten gepflegt werden sollte. In Menschen, die zu uns kommen, stecken zumeist auch Chancen für die Bereicherung unseres Lebens, sogar Lösungen für unsere Probleme. *E. Schleese*

Klarstellung

Es wird uns Linken vorgeworfen, dass wir die Pegida-Demonstranten in die rechte Ecke stellen. Nein, so ist das nicht: Sie gehen ganz freiwillig dorthin.

Wolfgang Neumann

Aufruf

zum Weltfriedens- und Antikriegstag am 1. September 2015

Für eine Welt ohne Krieg - Für Solidarität mit Geflüchteten

Millionen Menschen müssen aus ihrer Heimat flüchten - ausgelöst durch die sogenannte »verantwortungsvolle« Außenpolitik Europas und der USA in Afrika und dem Nahen Osten. Sie führt zu unheilvollen Aktivitäten in Europa und in unserem Land.

Hinter den Kulissen blüht das Rüstungsgeschäft mit Regierungen in Afrika. Gleichzeitig werden Gelder aus der Entwicklungshilfe für militärische Ausbildung in diesen Ländern zweckentfremdet, um bestehende Konflikte zu verstärken oder neue zu schüren.

Es muss endlich begonnen werden, die Armut und somit die Fluchtursachen zu bekämpfen und nicht die Armen und Flüchtenden.

Mit vielen Friedensbewegten in unserem Land fordern wir:

- den Ukraine-Konflikt zu entschärfen und die Expansion von NATO und EU zu stoppen;
- den Flächenbrand im Nahen Osten zu verhindern;
- Aufrüstung und Rüstungsexporte zu stoppen;
- Auslandseinsätze der Bundeswehr zu beenden;
- die Militarisierung von Bildungswesen und Gesellschaft zu verhindern;
- Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Rassismus nicht zu dulden und entschieden entgegen zutreten,
- Solidarität mit Flüchtlingen.

Wir brauchen dringend eine Politik der Deeskalation und Entspannung, der zivilen Konfliktbearbeitung und Gleichberechtigung in den internationalen Beziehungen, wie es das Völkerrecht vorsieht.

Friedensnetz Frankfurt (Oder),
Kontakt: Reinhard Schülzke,
Tel.: (03 35)52 69 71

WWW. tipp

Behauptungen und Vorurteile im Faktencheck:
http://www.dielinke-brandenburg.de/nc/politik/aktuell/detail/browse/2/zurueck/aktuelles-40/artikel/-c3e50514f6/

Deutschunterricht in Seefichten:

„Schwere Sprache?!“

Träger der Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber in Seefichten ist seit Oktober vergangenen Jahres der Internationale Bund (IB).

Es können reichlich 200 Bewohner untergebracht werden. Die Insassen kommen aus 18 Ländern, vor allem aus Syrien, Eritrea, Somalia, Tschad, Kamerun, Pakistan, Tschetschenien und anderen.

Das Heim ist vollkommen ausgelastet. Im Interesse höherer Kapazität wurden sogar Büroräume freigezogen.

W. F.

Mit Interesse und Engagement beim Deutschunterricht: Asylbewerber in der Gemeinschaftsunterkunft Seefichten und die ehrenamtliche Lehrerin. *Foto: Wolfgang Frotscher*

Bekenntnis

An einem sonnigen Sonntagmorgen gehe ich über den Stiftsplatz. Der katholische Gottesdienst scheint soeben beendet, denn es stehen kleine Gruppen vor der Kirchentür. Und mir entgegen kommt unser ehemaliger Oberbürgermeister Martin Patzelt mit zwei Afrikanern. Offensichtlich kamen sie aus der Kirche, Martin Patzelt mit den von seiner Familie aufgenommenen Flüchtlingen aus Eritrea.

E. S.

Gedanken zur Flüchtlingspolitik

Unbestritten ist:

- Deutschlands Mitschuld an den Krisenherden und Konflikten in der Welt;
- die Wirtschaft profitiert davon in hohem Maße;
- jeder Mensch hat ein Recht auf ein gewaltfreies, sicheres Leben;
- viele Länder nehmen mehr Flüchtlinge auf als wir.

Es ist eine Frage der Mitmenschlichkeit. Trotzdem geht mir auch anderes durch den Kopf. Ein Riss geht durch die Gesellschaft, die viele Ungerechtigkeiten zulässt. Die Politik regiert nach dem Motto: “Teile und herrsche“. Viele Menschen sehen sich mit ihren Problemen allein gelassen, aber für die Flüchtlinge und Asylbewerber werden ähnliche Probleme schneller gelöst. Frust entsteht, Konflikte bauen sich auf. Ideal wäre es, für alle Betroffenen, entsprechende Lösungen zu finden.

Die Akzeptanz verschiedener Lebensgewohnheiten, kultureller Unterschiede und gesellschaftlicher Werte sind ebenfalls keine Einbahnstraße. Erwartungen gehören vorher geklärt. Dabei ist es erschreckend, wie wenig Deutsche bereit sind, den Anderen kennen zu lernen. Demgegenüber steht zum Glück das Engagement Vieler, eine gute Willkommenskultur zu pflegen. Keine Geld für mehr Polizei und Staatsanwaltschaft, um auch gegen rechte Gewalttäter konsequent vorzugehen, erstere auf dem rechten Auge oft blind, sind tägliche Realität. Profitstreben steht im Vordergrund, wenn Wohnungen abgerissen werden für „Abwrack“-prämien und Altschuldenabbau, anstatt sie für Bedürftige zur Verfügung zu stellen. Obwohl es ein differenziertes Bild bleibt auch in Bezug auf Asylgründe – der Mensch sollte im Vordergrund stehen.

Elke Thiele

Lasst uns reden

So formuliert Gisela Steineckert ihre Bitte an die Mitmenschen. Und mit diesem Anliegen kommt sie als Gast zu einer germeinsamen Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung mit dem RotFuchs-Verein nach Frankfurt, in unser Frankfurt.

Die Schriftstellerin erläutert ihren Anspruch: „Worüber reden? Das Leben, die Lage, die Seele. Zu sagen gibt es vieles, nicht immer gibt es Antworten, aber Reden ist ein Anfang... Reden führt zueinander und bewahrt uns vor drohender Einsamkeit. Auch zwischenmenschlich ist es kälter geworden, aber dass es nicht alle bei dieser Erkenntnis belassen, gibt Trost.“

Diese vielversprechende Begegnung mit Gisela Steineckert findet statt am

Freitag, dem 25. September 2015 in den Räumen der Volkssolidarität, Frankfurt (Oder), Logenstraße 1.
Beginn: 15 Uhr

E. S.

Zwei, die ihn gut kennen:

Bewahr dir deine kühnen Träume
60 Jahre Frank Hammer

von Axel Henschke und Christian Gehlsen

Axel Henschke schreibt:

Wie geht es Frank Hammer?

Wie oft diese Frage in den letzten zwei Jahren an mich gerichtet wurde, vermag ich nicht annähernd zu schätzen. Sehr oft jedenfalls; immer echt interessiert. Zeichen für die Nachhaltigkeit seiner Lebensspur.

Nun wird Frank also am 12. September seinen 60. Geburtstag feiern und noch dazu einen Tag zuvor die drei Jahre nach seiner Wiedergeburt von den Schlaganfällen, die ihn am 11. September 2012 niederstreckten. Wer ihn heute trifft, kann etwas von der Hartnäckigkeit seines Ringens um die Rückkehr ins Leben erahnen. Wer ihn länger kennt, wird auch nicht überrascht sein, dass dieser schwere Schicksalsschlag ihn in seinem Wesen nicht zu erschüttern vermochte. Frank ist Frank, dies ist die Kurzformel der Menschen an seiner Seite.

Ich durfte den Sportler, den Dichter, den Philosophen, den Visionär, den Jugendsozialarbeiter, den Familienmensch, kennenlernen, aber nur zu dem Politiker Frank Hammer will ich mich hier äußern. Seine Bücher, „Die Axt im Nadelkissen“ und „Geschichten aus der Eisenzeit“, mit klugen Geleitworten der leider bereits verstorbenen Hans-Joachim Nauschütz und Peter Wolfshöfer versehen, liegen vor und sprechen für sich.

„Wenn ihr jemanden wollt, der dort aufsteht und laut NEIN sagt, müsst ihr mich nehmen!“

Mit diesem Ausruf auf einem meiner Treffen mit der Bezirksberatergruppe der Singebewegung im Frühjahr 1986 fuhr mir Frank in die Parade, als ich selbstgefällig von meinem Stolz berichtete, als Bezirkschef der FDJ nun auch Delegierter zum XI. Parteitag der SED zu sein. Harte Debatten war ich in diesem Kreis durchaus gewohnt, deren Sachlichkeit und Klarheit in Argument wie Sprache ich sehr schätzte. Schärfe kannte ich von Frank, ob in unserer gemeinsamen Zeit 1970 bis 1972 in der Rudersektion, in vielen gemeinsamen – durchaus nicht nur „trockenen“ – nächtlichen Debatten, auch zu der Frage, wer denn nach mir 1978 der nächste “Kulturnik” der FDJ-KL werden könnte. Frank war der klassische “Arbeiterkader”, gelernter Schiffbauer mit großem Stolz auf seinen revolutionären Stammbaum. Er diskutierte, begründete, verdichtete, dichtete und – er entschied letztlich klar (In der „Kaderfrage Kultursekretär“ dagegen). Nun diese Provokation, diese Ablehnung. Weit mehr als bloße Verweigerung. In der Beratergruppe blieb er dennoch. Die ging dann mit der „Ersten Unsicheren Verallgemeinerung“ für Glasnost und Perestroika in die Offensive, als Kurt Hager noch mit den Nachbarn nicht mit tapezieren wollte. Zwischen Frank und mir: Funkstille.

Foto: PDS

Dezember 1989, Kleist-Theater.

Wir sahen uns wieder. Die Theaterleute und Kulturschaffenden hatten die Führung der Bezirkspartei zur Diskussion geladen. Es wurde eine harte, offene Auseinandersetzung und blieb dennoch eine konstruktive Debatte. Ich mit auf dem Podium und Frank aktiv im Saal inmitten bekannter Menschen des Neuen Forums. Über tiefes Misstrauen, über Gegnerschaft, gar Feindschaft hinweg lernten wir – Einige, längst nicht Alle – neu, miteinander zu reden, einander zuzuhören und uns endlich offen von der Position der heiligen Unfehlbarkeit zu befreien. Nach dieser Veranstaltung standen wir dann noch lange gemeinsam vor der Tür.

Januar 1990.

Frank wird unser erster Kreisvorsitzender der PDS. Aufbruch und Aufarbeitung, Abwicklung und Umbau, Kreativität aber auch Mut zu Kontinuität. Gesamtmitgliederversammlungen mit schmerzlicher Beziehungsarbeit, harter Sacharbeit und – mit Gedichten, Geschichten sowie philosophischen Essays. Frank, wie auch Waltraud Endler, unsere erste nachwendische Fraktionsvorsitzende in der Frankfurter SVV, standen für uns im Feuer, in der Auseinandersetzung, verstanden es, über Parteigrenzen hinweg anzuregen, vorzuschlagen, zu gewinnen. Noch weit von beschließenden Mehrheiten entfernt, öffneten sie den Zugang für die beargwöhnte, auch angefeindete PDS zu konstruktiver Debatte und sachdienlicher Arbeit.

Verdienste des damals 35-Jährigen, die ich ihm voller Dankbarkeit nie vergessen werde. Seine damals in Teilen rigoros ableh-

nende Haltung zu etlichen höherrangigen Funktionären mag er vielleicht heute neu sehen und bewerten. Weltsicht, Sendungsbewusstsein und seine Bereitschaft wie Fähigkeit sich nicht nur jeder Auseinandersetzung zu stellen, sondern sie zu suchen, mit kreativen Mitteln – vor allem aber mit nach vorne gerichteten Vorschlägen – zu gestalten, erwiesen sich unter anderem als starke Katalysatoren für eine Wirksamkeit, die Frankfurts PDS/LINKER bei Wahlen fortan bundesweite Spitzenplätze bescherte.

Hammer populär, wählbar.

Dass Frank das Zeug zum Volkstribun entwickelte, ihn zu einem der besten Straßenwahlkämpfer werden ließ und zugleich zu Einem, der ebenso Intellektuelle, Unternehmer, Jung, Alt gleich welchen Geschlechts anregen konnte, führte ihn als ersten Frankfurter Linken 1999 und erneut 2004 direkt in den Brandenburger Landtag. Da René Wilke 2014 diese Tradition fortsetzen konnte, kann er nun auch auf Franks Bemühungen um eine parteiübergreifende „Koalition für Frankfurt“ aufbauen und daran anknüpfen. Als Mitstreiter Franks und einer seiner Wahlkreismitarbeiter durfte ich all das aus nächster Nähe mit verfolgen.

Zwischen Liebe und Zorn.

Kein glatter Weg, kein Sturmlauf, kein Siegeszug ohne Anfechtungen. Pannachs Liedzeile der Gruppe Renft beschreibt es: “Zwischen Liebe und Zorn reift der Mensch und er bewegt sich.” Frank schreitet Grenzen aus, wandelt zwischen Eröffnung ungeahnter Möglichkeiten und seiner wie unserer Überforderung, Überschätzung. Er traut sich und er traut sich zu, Vieles besser zu machen, als die handelnden Akteure.

Franks Bild dafür war das der voran schnaufenden Lokomotive, die Gefahr läuft mit ihrem Tempo die Hänger zu verlieren. Ein weiteres beschreibt er so: “Erde … bitte melden … hier Raumstation … habe keinen Funk-Kontakt. Aber wie will man auch den Kontakt halten zum Planeten der ausgeglühten Brennelemente?” [1)]

Mein Bild war das des überfliegenden Vogels, der für seine Kreativität fliegen muss, aber Gefahr läuft, sich in den Niederungen der Verwaltungsarbeit (die nun mal auch ein Oberbürgermeister leisten können muss) selbst die Flügel zu stutzen. Zwei sehr unterschiedliche Sichten an denen wir beide uns letztlich entzweiten und die in der Konsequenz mir schließlich Franks Vorwurf eintrugen, ich wollte wieder nach alter SED-Manier agieren. Für mich Grund genug, mir diese Frage vorzulegen. Schließlich durften wir zumeist selbst die Erfahrung gewinnen, dass Kritik nicht das Ende ist, sondern die Chance für neue Möglichkeiten beinhaltet.

Wie geht es also Frank?

Ich kann diese Frage nicht genügend beantworten. Mein Freund Christian Gehlsen, der intensiv und beständig an seiner Seite ist, sagte mir kürzlich, Frank hätte selbst sein wiedergewonnenes, hartnäckig und überraschend geduldiges neues Streben nach sinnerfülltem Leben in die Worte gefasst: Besser, besser, besser; Wahnsinn! Das ist der Hammer, wie ich ihn kenne.

Zeichen

Eine schwere schwarze Herbstwolke
Reißt plötzlich auf
Und ein Sonnenstrahl
Trifft dich in deinem Innersten

So überfällt dich Manchmal ein Ereignis:
Eine Liebe, eine ferne Revolution,
eine Verbrüderung, ein Lied,
Eine plötzliche Zärtlichkeit.

Manchem genügte
Nur eines davon zum Mut
Für ein ganzes Leben.

Frank Hammer - 1989

Christian Gehlsen schreibt:

Wie Axel frage ich mich, wie es Frank geht.

Frank Hammer ist für mich ein Geheimnis, wie eigentlich alle Menschen. Bei ihm ist das Geheimnis besonders groß, da eine eindeutige Verständigung mit ihm schwierig ist. Er will mir etwas sagen und die Worte sitzen in ihm fest; dann gelingt ein halber Satz. Ich sage, was ich verstanden habe. Oft liege ich richtig, weil wir es schon lange miteinander versuchen, dann nickt er erleichtert. Gelegentlich ein Mißverständnis, dann reagiert er zornig, manchmal nur resigniert. Aber …

Maßgeblich ist seine ganz eindeutige Zuversicht.

Da kommt er aus dem Speisesaal gehumpelt und ich denke: heute ist er nicht gut drauf; er läuft so unsicher. Schon höre ich seine Stimme: “Geht doch gut! Immer besser!” Oben im Zimmer macht er Kniebeugen, kreist mit der Hüfte und deutet an, dass auch seine gelähmte Hand sich verbessert hat.

Manchmal denke ich, dass er sich das alles nur einbildet, aber, stecke ich in seiner Haut, oder er? Ich lasse mich gern anstecken von seiner Zuversicht. Und das geht auch den anderen Heimbewohnern so. Frank lebt in einem Seniorenheim und hat das Glück, dass viele seiner Mitbewohner zwar körperlich behindert aber geistig noch lebendig sind. Die beobachten ihn und etwas von seiner Zuversicht überträgt sich auf sie: “Wenn der sich nicht hängen lässt, wollen wir auch nicht vorzeitig aufgeben”. Sie heben die Köpfe etwas höher und schlurfen nicht mehr mit den Füßen.

Sein “besser, besser, besser” weckt die Hoffnung, dass der morgige Tag besser werden kann als der heutige.

So geht es also Frank.

Zum guten Schluss von uns beiden:

Im Jahr 2000 schreibt Hammer zum Ende seines Textes für das Buch “Singe in der DDR – Variante Frankfurt”, herausgegeben von Jürgen Maerz und der RAA:

“Bewahr dir deine kühnen Träume – auch wenn es scheint, daß sie nichts nützen …

Ich weiß nicht, warum mir ausgerechnet dieses Lied eingefallen ist?”

[1)] Singe in der DDR – Variante Frankfurt, erschienen 2002, ISBN 3-933416-24-8RAA, Frankfurt (Oder), herausgegeben von Jürgen Maerz

Nachlese zu unserem 25.:

Bleibt uns noch lange erhalten!

Weiter krähen: Laut und fröhlich!

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum des „Roten Hahn“, liebe Genossinnen und Genossen! Ein viertel Jahrhundert kräht er nun schon und schlägt kräftig mit den Flügeln: Aus dem kleinen bescheidenen Mitteilungsblättchen ist ein richtiges Periodikum geworden, jeden Monat von hunderten Frankfurtern erwartet und kritisch gelesen als ein Mittel zur Verständigung in diesen so komplizierten Zeiten, eine Tribüne für die Debatte politischer Meinungen und eine Bestätigung dafür. eingebunden zu sein in eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten.

Auch ich freue mich, wenn ich den „Roten Hahn“ im Briefkasten finde. Obwohl ich nun schon mehr als ein Jahrzehnt in Beeskow zu Hause bin, fühle ich mich durch das Blättchen nicht nur gut informiert über Erfolge und Probleme unserer Partei in Frankfurt (Oder), sondern begegne auf diese Weise auch vielen alten guten Bekannten, werde erinnert an die Jahre , als ich den „Roten Hahn“ mitgestalten konnte.

Wie hat sich seitdem das „Informationsblatt der Partei DIE LINKE“ herausgemacht! Ich gratuliere dem „Roten Hahn“ dazu, dass er heute um so viel schöner daherkommt: mit vielen Bildern, einem klaren Schriftbild, farbigen Linien und Balken… Besonders aber freue ich mich über die wachsende Zahl von Mitarbeitern, die ihre ehrenamtliche Aufgabe mit viel Herzblut erfüllen, darunter auch einige, denen auch ich damals zu großem Dank verpflichtet war. Gern denke ich an unseren Adolf zurück, der es doch immer wieder schaffte, die technischen Hürden beim Druck zu nehmen, über die ich schnell einmal in Verzweiflung geraten konnte.

Ein Hoch auf die Ehrenamliche Redaktion! Lasst Euch von Euren Leserinnen und Lesern ruhig einmal feiern!

Dann kräht der Rote Hahn noch einmal so laut und fröhlich. Darauf freut sich von Herzen

Eure Anni Geisler

Danke

Dank den Mitgliedern des KV und der Redaktion! So „kräht“ unserer „Der Rote Hahn“, keineswegs nur optisch, noch ansprechender und in klaren Strukturen lesbarer. Ein realer Gewinn an Inhalt und Form!

Mit solidarischem, kritisch-konstruktivem Geist und aktivem Mittun aller Mitglieder, wird er noch unverzichtbarer und erfolgreicher wirken, als Sprachrohr im Kreisverband der PDL, mit unseren Sympathisanten und vielen Bürgern in Frankfurt (Oder).

Hans Hörath

Auslandsleserin

Besten Dank für die Zusendung des „Roten Hahn“ und gratuliere für die 25 Jahre der Herausgabe. Die Texte animieren für politische Tätigkeit.

Macht weiter in Euren guten Aktivitäten und erhaltet den „Roten Hahn“.

Beste Grüße

Louise Stebler, Basel

Erfühlen, verstehen...?

Im Jubiläums-Hahn gibt es auf Seite 10 wohl lyrisch gemeinte Wortfolgen als „Literarische Grüße" (von Janine Nimann-Rich).

Die erste beginnt mit „Zu Fuß". Es geht um Pflaster oder Stolperstein. Es ist „zum Glück" kein Stolperstein. Also gut: nicht hingefallen.

Aber das wäre nun doch zu simpel. Oder: Kein Erinnerungsstein an verschleppte und ermordete jüdische Bürger, die im Hause wohnten. Warum ist es dann „ein Glück", nicht daran erinnert zu werden? Oder „ein Glück", dass dort kein Mensch mit einem solchen Schicksal wohnte? So viel Ungereimtheit als „literarischer Gruß".

Im nächsten Wortspiel geht es um „sehen". Wie unklar das Leben „im Bachlauf der Zeit" ist, zeigt Dr. Dahlmann in seinem Artikel „Das muss drin sein". Regierungsaussagen und Wahrheiten, Unklares trübt den „Bachlauf der Zeit". Da lobe ich mir die Klärungen durch den Roten Hahn und andere um Klarheit bemühte Publikationen.

Um Gottes Willen - wir wollen keine kleinliche Zensur. Papier ist zum Glück wieder geduldig. Doch Meinungen zur Kunst machen sie erst zum Gegenstand der Auseinandersetzung über das Leben.

Dr. Wilfried Pröger

Die Sache mit der Hündin

Inge und Erich Senst schrieben an die Redaktion „Der Rote Hahn“: Eure Jubiläumsausgabe ist toll geworden und enthält sehr lebendige, lesewirksame Texte. Dafür sagen wir als langjährige Leser der ehrenamtlichen Redaktion Dank und unsere uneingeschränkte Anerkennung. Trotzdem die Frage an die Redaktion, ist der sehr interessiert blickende Hund auf der Seite 6 unten ein neues Redaktionsmitglied?

Antwort

Nein, es handelt sich um Nelly, die Hündin von Gudrun Lindner. Genossin Lindner arbeitet seit vielen Jahren in unserer Redaktion mit und liest Korrektur. Ihre Nelly nimmt ständig an unseren Beratungen der ehrenamtlichen Redaktion teil und hat sich noch nie durch lautes Bellen zur Diskussion gemeldet... Sie ist eine sehr disziplinierte Hündin, die wir alle sehr mögen. Nelly handelt nach dem, was ich mal gelesen habe: Sich einen Hund anzuschaffen ist für uns Menschen die einzige Möglichkeit, uns unsere Verwandten selbst auszusuchen. In diesem Sinne, liebe Inge und Erich, gehört Nelly eigentlich doch zur Redaktion...

Erik Rohrbach

Lesen und Schreiben

Den „Roten Hahn“ möchte ich nicht missen. Er vermittelt mir Informationen, die ich woanders nicht finde.

Gedanken, die mich zu aktuellen Themen bewegen, nimmt er mir schriftlich stets ab. Dabei spielt nie eine Rolle, dass ich nicht Mitglied der Linken bin.

Meine Empfehlung:

Lesen ist gut.
Lesen und Schreiben ist besser.

Werner Krause

Freund

Meine Gratulation dem Roten Hahn zum 25. Jahrestag seines Erscheinens. Seit vielen Jahren lese ich ihn als Parteiloser mit großem Interesse. Macht weiter so!

Helmut Freund

Atheist – Auf religiösen Abwegen?

Das heißersehnte Ziel: Die Kathedrale in Santiago de Compostela *(Foto von 2013 - In diesem Jahr sind die Türme eingerüstet für Sanierungsarbeiten)*

Man kann es so sehen, muss aber nicht.

Wie jeder, der den Camino, also den Jakobsweg, geht, hatte auch ich ganz persönliche Gründe; eben ganz persönliche! - Das war 2013.

In diesem Jahr wurde ich zum „Wiederholungstäter“ und bin den Weg noch einmal gegangen. Wieder waren es ganz persönliche, diesmal aber völlig andere, Gründe. Vor zwei Jahren hatte ich bewusst darauf verzichtet, trotz meines intensiv betriebenen Hobbys, meine Videokamera einzusetzen. Diesmal reiste ich nur wegen des Filmens nach Spanien! Noch einmal eine solche Strapaze nur für ein Video? - Dann der Schock: Nach der ersten Etappe hatte meine Kamera Totalausfall!!! - Kamera defekt, Motivation im Eimer. Wie weiter oder überhaupt weiter? Nach dem ersten Schreck und einer „Verständigung“ mit einem Einheimischen praktisch ohne Spanisch- und nur geringen Englisch-Kenntnissen wusste ich: Eine Etappe wird im Film mit Fotos von 2013 „gefüttert“ und danach versuche ich, in Pamplona, der nächsten größeren Stadt, eine akzeptable und dabei preiswerte Kamera zu kaufen. - Hurra: Kamera vom gleichen Hersteller erstanden (damit ist die Handhabung einfacher!), erste Testaufnahmen erfolgreich und die Motivation ist wieder da!

Nun also doch noch einmal die Strapaze wegen des Filmes! - Dazu muss man wissen, dass der Camino zwar ausgesprochen religiöse Wurzeln, sich aber inzwischen zu einem kulturhistorisch äußerst interessanten Weg entwickelt hat. Leider hat das mit der damit zusammenhängenden zunehmenden Kommerzialisierung nicht nur positive Aspekte. Selbst in dem kurzen Zeitraum von nur zwei Jahren ist dies deutlich erkennbar!

Egal, mit welcher Motivation man unterwegs ist, man begegnet so vielen unterschiedlichen Pilgern aus allen Teilen dieser Welt, die sich aus religiösen, spirituellen, kulturellen Gründen oder auch aus sportlichem Ehrgeiz auf die Reise gemacht haben. Ganz besonders in Erinnerung ist mir ein jung vermähltes Paar aus Japan geblieben, das seine Hochzeitsreise zu Fuß gemacht hat. Neben der Begegnung mit den herausragenden Bau- und sonstigen Denkmälern war die Begegnung mit den verschiedensten Menschen das eigentlich für mich Besondere. Ich habe festgestellt, dass die Sprache zwar notwendig, aber letztendlich für das Verständnis von Menschen untereinander nicht das Allerwichtigste ist.

Und für einen 68-Jährigen ist die Strecke von St. Jean Pied de Port auf französischer Seite der Pyrenäen über das Hauptziel Santiago de Compostela bis zum Atlantik über Fisterra nach Muxia mit seinen fast 1.000 Kilometern schon auch eine Herausforderung! Also, unterm Strich kann ich sagen: Es war alles in allem schön, aber auch ganz schön anstrengend. Material für einen hoffentlich interessanten Film habe ich mehr als genug und die Winterabende werden mit der Aufbereitung also keineswegs lang…

Wolfgang Frotscher

Der Autor mit den japanischen Jungvermählten
Foto: privat

Dieser Stiefel hat mit seinem linken Pendant ungefähr 2.500 km durchgestanden!
Fotos (2): Wolfgang Frotscher

Traditionelles Sommerfest stärkt unser Mitgliederleben

Basis-„Arbeit" im Grünen

Unser traditionelles Sommerfest fand am 1. August 2015 in Lossow auf dem Privatgrundstück eines unserer Mitglieder statt. Über Jahre hinweg wird bereits diese Veranstaltung durchgeführt – ein tolles Gastgeberehepaar. Eingeladen sind natürlich alle Mitglieder und ehemaligen Mitstreiter der Basisgruppe und deren Ehepartner. Freude, Spaß, Herzlichkeit und Engagement aller herrschte während des ganzen Tages. Eine gelungene Sache, die im Gedächtnis bleibt. Persönliche Gespräche, Gedanken zum Mitgliederleben und der Erfahrungsaustausch zu politischen Ereignissen fanden reges Interesse. Auch für Leib und Seele war großzügig gesorgt.

Höhepunkte waren kulturelle Beiträge von Mitgliedern, z. B. politische und satirische Auszüge aus dem bekannten „Eulenspiegel". Ehemalige Mitstreiter brachten zum Ausdruck, dass in unserer Basisgruppe das persönliche Engagement sowie die gegenseitige Hilfe bis in den privaten Bereich reichen. Wie es eigentlich unter Genossen auch sein sollte.

Wir dürfen niemals die Leistungen alter Mitstreiter und ihre persönliche und politische Teilhabe am gesellschaftlichen Leben vergessen. Diese Verpflichtung sollte stets das Anliegen der Basisgruppen im Kreisverband Frankfurt(Oder) bleiben. Neben dieser Aufgabe ist natürlich die weitere Strukturentwicklung in der Partei notwendig, vor allem die Gewinnung junger Mitglieder und Mitstreiter.

Auch traditionelle Sommerfeste können dazu beitragen.

Gerd Sachse

Glückwünsche für unsere

Iris Schulz

Eine besondere Anerkennung für ihre sportlichen Leistungen gebührt unserer Genossin Iris Schulz, einer aktiven und erfolgreichen Schwimmerin. Die Tochter unseres Genossen Adolf Ferber, an dessen Engagement für den Roter Hahn wir uns in den ersten Jahren im 25. Jahr des Erscheinens besonders gern erinnern, kehrte mit drei Medaillen von der Master-Weltmeisterschaft der Schwimmer aus Kasan in Russland zurück.

Wir sind stolz auf diese aktive Schwimmerin des ESV Frankfurt (Oder) und sind sicher, Iris Schulz wird bei künftigen Senioren-Weltmeisterschaften als Linke, aber nicht mit links, weitere Schwimmerfolge für unsere Stadt und sich selbst erringen.

(red)

Brillant

Foto: privat

Die Jubiläumsausgabe des „Roten Hahn" ist brillant. Sie liefert u. a. einsichtige Informationen zu den großen Problemen unserer Zeit: zum Flüchtlingsproblem und zur Griechenlandkrise.

Die Worte „bedauernswert" und „enttäuscht" reichen schon nicht mehr aus, das Los der Geflüchteten zu beschreiben, denen Deutschland als eine Art Schlaraffenland vorgegaukelt wurde.

Einen klaren Einblick in die Griechenland-Situation gibt wiederum Dr. Horst Dahlmann und räumt damit falsche Vorstellungen aus.

Mir gefallen an dieser Ausgabe auch die emotionalen Äußerungen über Fritz Krause von Edith Scheffler und die „Abschiedsworte" von Claudia Possart.

Eigentlich könnte ich jedem Artikel Positives abgewinnen. Das „Frankfurter Album" von Frank Hammer zeichnet poetisch seinen Lebensweg nach und Inge und Erich Senst vergießen Herzblut im „Geburtstagslied". Da sieht man auch gern darüber hinweg, wenn hier und da der Rhythmus ein wenig holpert.

Helga Glöckner-Neubert

Ich atme auf

Die Bäume meiner Straße
erhalten neuen Grund.
Ein Batallion rückt an
mit Schaufeln, Harken, Spaten.
und gibt dem Rasen Hoffnung
auf Erneuerung
Ich fange wieder an zu glauben,
dass wir noch leben werden,
wenn sich das Jahrhundert dreht.
Wie Star und Meisen und die kessen Spatzen.
Der schwarze Hengst im Koppelrund
mit einer weißen Stute geht.

Helga Glöckner-Neubert

Ich blicke auf meine Straße hin

Die Frau, die uns morgens die Zeitung gebracht,
der Mann, der im Hause auf Ordnung bedacht;
die Leute, die täglich auf meiner Straße sind -
ohne sie war die Straße leer und blind.

Die Lehrer, die unsere Neugier geweckt, daß
uns nicht die kniffligste Aufgabe schreckt; der
Omnibusfahrer, der Arzt, der Kosmonaut;
durch sie alle ist uns das Land vertraut.

Sie haben uns auf eigne Beine gestellt, zu sehn,
zu verstehn die Gesetze der Welt. Ich seh sie vor
mir, wenn ich fern der Heimat bin und ich
blicke auf meine Straße hin.

Helga Glöckner-Neubert

Herzlichen Dank, Manuela

Foto: privat

Unsere Stadtverordnete der Linken, Manuela Demel, hat großen persönlichen Anteil an dem erneut sehr gelungenen, nunmehr bereits 17. Treffen der Frankfurter Partnerstädte im EURO-Camp am Helenesee, wo auch unser Bundestagsabgeordneter Thomas Nord aufgetreten ist. Die aus acht Städten und Ländern teilnehmenden jungen Menschen haben sich bei uns und ganz besonders durch die herzliche Betreuung von Manuela Demel, sehr wohl gefühlt.

Diese Dankbarkeit kam besonders in den Gesprächen beim Sommerfest der Frankfurter Partnerstädte, an der von den Stadtverordneten Anelie Böttcher und Erik Rohrbach teilnahmen, zum Ausdruck.

Deshalb herzlichen Dank für deine große Einsatzbereitschaft und deine ideenreiche Arbeit bei der liebevollen Betreuung der jungen Menschen, die im 70. Jahr der Befreiung und im 40. Jahr der Partnerschaft zwischen Frankfurt (Oder), Słubice und Gorzów unsere sehr gern gesehenen Gäste waren und an die wir uns gern erinnern werden.

(red)